

Kreuzzug gegen die heilige Kokapflanze

Autor(en): **Stirnimann, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kreuzzug gegen die heilige Kokapflanze

Bolivien völlig in der Krise steckende Volkswirtschaft (70% der Bevölkerung lebt unter der sogenannten Armutsgrenze) ist im Vergleich mit Perú und Kolumbien am stärksten abhängig von der Kokaökonomie.

VON PETER STIRNIMANN¹

Mit einem von den USA diktierten Kreuzzug gegen die Kokapflanze soll dieser Wirtschaftszweig zum Erliegen kommen. Gut organisierte Kokagewerkschaften verteidigen ihre viertausendjährige, heilige Pflanze, denn sie sichert ihnen das Überleben.²

Koka statt Zinn

Die hohe Abhängigkeit der bolivianischen Volkswirtschaft (vgl. Tabelle I) vom Drogengeschäft – die Einkünfte aus dem Kokaverkauf sind praktisch gleich gross, wie die Einkünfte aus sämtlichen anderen Exporten – ist vor allem auf den Zerfall des Zinnpreises Mitte der achtziger Jahre und die damit verbundenen

Massenentlassungen der Minenarbeiter zurückzuführen. Ein guter Teil von ihnen zog ins Gebiet des Chapare, um dort Koka anzupflanzen, denn andere Möglichkeiten gab es praktisch nicht, um das Überleben zu sichern. War Bolivien vor der Zinnkrise das zweitgrösste Exportland für Zinn, verwandelte es sich zum zweitgrössten Koka-produzierenden Land der Welt. Die ehemals gut organisierten Zinnarbeitergewerkschaften verwandelten sich in militante Kokabauerngewerkschaften. Heute führen sie mit ihrem charismatischen Führer Evo Morales Ayma, Sohn eines ehemaligen Minenarbeiters, die soziale und gewerkschaftliche Volksbewegung Boliviens an. Sie kämpfen nicht nur für ihre Kokapflanzungen, sondern wehren sich allgemein gegen die neoliberale Politik der aktuellen Regierung Lozada mit ihren

verheerenden Folgen für die Volksmassen. Sie stellen heute wohl die bedeutendste soziale Kraft Boliviens dar, an welcher niemand vorbei kommt.

Seit 4000 Jahren: heilige Kokapflanze

Die militante Verteidigung ihrer Kokaplantagen ist nicht nur auf wirtschaftliche Faktoren zurückzuführen. Konstituierend wirkt auch die nach wie vor in Bolivien stark verbreitete, viertausendjährige Kokakultur. «Das Kauen von Kokablättern zusammen mit Kalkasche ist ein fester Bestandteil unserer Tradition. Rund 70% der bolivianischen Bevölkerung kauen Koka, um so der harten Arbeit gewachsen zu sein. Koka wird auch medizinisch angewendet. Im sozialen und kulturellen Leben spielt das

Tabelle I :
Vergleichszahlen Bolivien, Perú, Kolumbien bezüglich Drogenökonomie *

Land	% des BIP durch Drogeneinnahmen	Vergleich Drogen: legale Exporte (100%)	Rückfluss von US\$ ins Land selbst (Mio)	Anbaufläche in Hektaren
Bolivien	15%	90%** : 100%	600 - 800	50'000-70'000 Koka
Perú	11%	70% : 100%	800 - 1'000	100'000-320'000 Koka
Kolumbien	2%	25% : 100%	4'000 - 7'500	Koka: 100'000 Mohn: 20'000-25'000 Marihuana: 8-10'000

¹ Peter Stirnimann ist Sekretär der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien (AGSK) und arbeitet seit Jahren zu internationalen drogenpolitischen Fragen mit Schwerpunkt Kolumbien und Lateinamerika. Die AGSK gibt monatlich einen «Kolumbien-Monatsbericht» zu Schwerpunktthemen kolumbianischer Realität heraus. Alle 14 Tage erscheint «Kolumbien-aktuell» ein Bulletin über aktuelle politische Vorgänge in Kolumbien mit spezieller Sicht auf die Menschrechtssituation in diesem Land. Weitere Infos: AGSK, Postfach 100, 4007 Basel; Tel/FAX 061 / 693 22 32

² Dieser Text inkl. Tabelle basiert auf folgenden Hauptquellen: Kai Ambos: Die Drogenkontrolle und ihre Probleme in Kolumbien, Perú und Bolivien; Freiburg i.B. 1993 / Cocapress N° 25-32, CEDIB Bolivien 1995 / Boletín Internacional «Coca, Drogas, Narcotráfico, Desarrollo», Acción Andina Bolivia, September 1995 / Wendekreis 5/95, Imensee / Div. Gespräche mit bolivianischen DrogenexpertenInnen und Betroffenen im Rahmen der europäischen Infokampagne Coca'95 in Brüssel, Nürnberg und Wien

*Die oben aufgeführten Zahlen sind alles Schätzungen, denn die illegale Wirtschaft hinterlässt keine Statistiken. Die Tabellen weisen auch nicht auf die Gewinnverteilung des Drogengeschäftes weltweit hin (geschätzt: 300 - 500 Milliarden US\$). Es wird davon ausgegangen, dass maximal 10% des Gewinns im Süden, sicher aber 90% und mehr in den nördlichen Industriestaaten bleiben. Wie «drogenabhängig» sind wohl unsere Wirtschaften?
** Die Einkünfte aus dem Kokaverkauf sind praktisch gleich gross, wie die Einkünfte aus sämtlichen anderen Exporten.

gemeinsame Kauen von Koka bei verschiedenen Festen – Heirat, Geburtstag, Beerdigung – eine wichtige Rolle. Auch in unserer religiösen Tradition sind die heiligen Kokablätter zentrales Element. Der Pachamama, der grossen Mutter Erde, bringen wir Kokablätter dar.» So ein Kokabauernführer anlässlich seines Besuchs in der Schweiz.

Kreuzzug gegen die heilige Kokapflanze

Seit der Ächtung des Kokablattes als Droge durch ihre Aufführung in Liste I der UNO-Betäubungsmittelliste von 1961, gelten Kokabauern und -konsumentInnen bei einschlägigen Drogenbekämpfungsbehörden als kriminelle Drogenhändler und Drogenabhängige. Es ist absolut verständlich, dass die Kokabauern diese gravierende Ächtung ihrer heiligen Pflanze nicht weiter hinnehmen wollen. Sie fordern deshalb unter dem Motto «Koka ist nicht Kokain» die Entkriminalisierung der Kokapflanze und wollen damit den Boden für die Industrialisierung der Kokablätter (Herstellung von Naturheilmitteln und Kraftspendern; Zahnpaste; Kokatee usw.) ebnen.

Mit dem zwar richtigen Hinweis, dass die legale Kokaproduktion für den traditionellen Konsum auch in die Kanäle zur Kokainherstellung einfließe, wird seit Jahren ein immer brutaler werdender Kreuzzug gegen die heilige Pflanze und die am Rande der Armut lebenden Kokabauern geführt. «Der jetzige Präsident Sanchez de Lozada hat sich früher stark gegen die Kriminalisierung der Kokapflanze gewehrt. Doch jetzt als Präsident muss er dem Diktat der USA folgen. Die USA knüpfen ihre Kredite stets an die Auflage, eine bestimmte Anzahl Hektaren Kokafelder zu zerstören», erläuterte uns Felipe, der Kokabauernführer.



Legaler Kokablättermarkt in Bolivien (ibis Danmark 1995)

Im November 1994 ging die Regierung Lozada – dem Druck der USA weichend – einen Meilenschritt weiter in ihrer Drogenbekämpfungsstrategie: sie verkündete die «Option Null», d.h. es sollen alle Kokapflanzungen total ausgeradiert werden! Diese Ankündigung verschärfte die Konflikte und im April 1995 wurde der Ausnahmezustand ausgerufen, vorallem auch deshalb, weil die Kokagewerkschaften vehement die allgemeine Politik der Regierung kritisiert hatten.

Zentrale Punkte ihrer Kritik sind die Absicht Lozadas, das Bildungssystem und

rentable Staatsbetriebe zu privatisieren. Auch das Gesetzesprojekt über sogenannte politische Volksbeteiligung, wird abgelehnt. Dieses Projekt strebt eine Einteilung der Gesellschaft in staatlich abgesegnete Körperschaften vor, mit dem Ziel, sämtliche unabhängigen und oppositionellen Kräfte auszuschalten.

Trotz dem Einlenken der Kokagewerkschaften, 1750 Hektaren Koka auszuradiieren, wenn die längst versprochenen Entwicklungsprogramme für den Chacare realisiert würden, schlug Lozada den militärischen Weg der Gewalt ein

(vgl. Kasten mit Comunique). Dies musste er wohl, denn die USA hatten das Militärbudget für Boliviens Drogenkrieg von 5,4 auf 13,4 Millionen US-Dollars kurz zuvor aufgestockt. Ein hochrangiger Besuch Boliviens durch US-Kongressmitglieder ging der Budgeterweiterung voraus.

Der Skandal «Drogenflugzeug»

Mitten im erbitterten Drogenkrieg gegen die Kleinbauern des Chapare, ging am 15. September eine «Kokainbombe» hoch. In einer DC-6 der bolivianischen Privatfluggesellschaft AEROBOL, welche von La Paz (Bolivien) kommend in Lima (Perú) landete, wurden 4173 Kilo Kokain entdeckt. Die grösste je aus Bolivien geschmuggelte Kokainmenge wurde von einem Oberstleutnant und drei Polizisten der bolivianischen Drogenbekämpfungseinheiten «begleitet». Damit wurde einmal mehr offenbar, dass die wahren bolivianischen Drogenhändler keine «Bauernhemden und Sandalen» tragen, sondern «Uniform und Kravatten» wie dies Evo Morales auf den Punkt brachte. In der Folge des Skandals um das «Drogenflugzeug» wurden bereits über 120 Personen festgenommen – diverse Mitglieder der polizeilichen und militärischen Drogenbekämpfungsstäbe, Polizisten, Flugplatzpersonal, Zöllner – und die Privatsekretärin des Ministerpräsidenten. Auch gehen bereits Gerüchte herum, dass der mit dem «Drogenflugzeug» in Verbindung stehende Drogenhändler Alejandro Sosa die Wahlkampagne des aktuellen Staatpräsidenten Sanchez de Lozada mitfinanziert haben soll.

«Drogenflugzeug»: Falle der USA ?

Der Skandal aber geht noch etwas weiter: es werden immer mehr Stimmen

Kohärente und nachhaltige Drogenpolitik: Nord-Südproblematik miteinschliessen !

«...Weder das Angebot noch die Nachfrage nach Drogen sind das Grundproblem, sondern sowohl Angebot wie Nachfrage sind Reflexe auf ungelöste gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme im Süden, Osten wie im Norden! », stellte der kürzlich in der Schweiz weilende kolumbianische Drogenexperte Ricardo Vargas fest. Wer die Drogendebatten in der Schweiz aufmerksam verfolgt, wird feststellen, dass die ungelösten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme als Ursachen des Drogenproblems in den Drogendiskursen meist ausgeklammert werden. Ganz ausgeklammert bleiben die vielfältigen Probleme des Südens in Bezug auf die Drogenthematik. Ein Kurzsichtigkeit mit gravierenden Folgen! Mit den nachfolgenden Texten möchten wir einen aktuellen Einblick in die ungelösten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme der drei wichtigsten Drogenländer Lateinamerikas vermitteln (Bolivien, Perú, Kolumbien), welche mit dem Drogenproblem direkt oder indirekt in Verbindung stehen.

Wir gehen mit Ricardo Vargas völlig einig, «dass die langfristige Lösung der umfassenden Drogenproblematik nur das Resultat einer gemeinsamen Reflexion und eines vereinten Vorgehens des Nordens und des Südens in den drei Bereichen Produktion, Handel und Konsum sein kann.»

Wir hoffen, dass diese Sicht der Dinge auch Eingang findet bei den Spitzenvertretern der Schweizer Wirtschaft, welche am 9. November mit einem 11 Punkte-Programm für eine «kohärente und nachhaltige Drogenpolitik» an die Öffentlichkeit traten. Die Vernünftigkeit ihres «Pakts der Vernunft» müsste schwer in Frage gestellt werden, würden sie sich diesem wichtigen Teil des Drogenproblems verschliessen!

Ihre Absicht, auf eine «entideologisierte, ganzheitliche und resultatorientierte Drogenpolitik» hinzuwirken, begrünnen wir sehr. Wir hoffen, dass es nicht nur bei der Absichtserklärung bleibt, sondern dass nun auch Taten folgen werden. Die 94 hochkarätigen Wirtschaftsmanager haben es sehr wohl in den Händen, wirtschaftlich ihren Einfluss geltend zu machen, damit nicht immer noch mehr Menschen in der sogenannten 3. Welt gezwungen werden, ihr Überleben mit dem Rohstoffanbau von Drogen sichern zu müssen, wie das die folgenden Artikel zeigen. Das wäre ihr konkretester Beitrag zu einer kohärenten und nachhaltigen Drogenpolitik. Ob sie das auch so ganzheitlich sehen? Wir sind gespannt auf einen offenen Dialog darüber.

Peter Stirnimann,
Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien

laut, welche selbst die DEA (US-Drogenbekämpfungsbehörde) mit dem Fall in Verbindung bringen. Der Direktor des angesehenen Jesuiten-Radiosenders FIDES Eduardo Perez fragte öffentlich:

«Warum wurde das «Drogenflugzeug» nicht schon in La Paz gekapert ? Nur weil die bolivianischen Drogenbehörden korrupt sind ? Die DEA kennt unsere Behörden recht gut und bezahlt sie



Aymará-Frau in Bolivien beim Kokablätterpflücken (ibis, Danmark 1995).

auch. Sie kennt perfekt die korrupten Beamten. Ist das «Drogenflugzeug» nicht eine Falle der USA, um unsere Regierung und unser Land zu schwächen und uns an den Pranger zu stellen? Sind nicht sie die wirklich Korrupten, welche den Drogenkrieg nur gebrauchen, um ihren politischen Krieg gegen unser Land führen zu können?»

Die immer offensichtlicher werdende Verknüpfung des Drogenkrieges mit geopolitischen Interessen der USA – militärische Präsenz zur Verteidigung ihrer Interessen in Lateinamerika

gegenüber Europa und Japan – lässt das Panorama für Bolivien und insbesondere für die KokabauerInnen eher düster erscheinen. Ihr Vorschlag, die Koka-pflanze aus der Liste 1 der UNO-Betäubungsmittelliste zu entfernen, damit die Koka-Industrialisierung und der -handel ausgebaut werden kann, wird international keine Chance haben, solange Drogenpolitik alles andere ist als rationale Politik zur Lösung der Probleme rund um die Produktion, den Handel und den Konsum von legalen wie illegalisierten Drogen. ■

Internationales Comunicé

Menschenrechte mit Füßen getreten

«In den vergangenen zwei Jahren der Amtszeit der aktuellen Regierung wurden unter dem Vorwand des Kampfs gegen die Drogen, 8 Kokabauern ermordet. Sie waren weder wegen irgendeines Deliktes verurteilt noch lief gegen sie ein Prozess. In den letzten zwei Monaten unter dem Ausnahmezustand herrscht in Bolivien ein Klima der Vergewaltigung und der Gewalt-herrschaft über die Frauen, Kinder und Produzenten der Kokablätter, das die Grenzen des Erträglichen bei weitem überschreitet. Die Regierung gestützt auf den Ausnahmezustand hat 500 Kokabauern und 70 ihrer Führer festgenommen, 58 Bauernführer wurden verbannt, 3 Führer gefoltert, 16 Kokabauern durch Schüsse verletzt. Es wurden Hunderte geschlagen, geprügelt und bedroht und 3 Kokabauern kamen um.... Die Situation im Tropico von Cochabamba ist äusserst angespannt, denn die Regierung macht nichts für eine alternative Entwicklung zur Kokasubstitution. Sie tritt nur die Menschenrechte mit Füßen obwohl sie in der Staatsverfassung festgeschrieben sind. Diese Situation könnte sich noch verschärfen, weswegen wir diese Information verbreiten, damit alle wissen, was hier wirklich abläuft.

Mit herzlichem Gruss.

Koordinationskomitee der fünf Kokabauergewerkschaften des Tropicco de Cochabamba-Bolivien, 4. September 1995»